

Der Staufener Ölberg

Johann Christian Wentzinger

Werner Schöffner

Einleitung

Der Verein »Staufener Stadtbild« wollte anlässlich des 300. Geburtstages des Breisgauer Barockkünstlers Johann Christian Wentzinger am Samstag, dem 30. Oktober 2010, eine Bildungsfahrt ins Liebighaus nach Frankfurt am Main veranstalten; leider meldeten sich nur sehr wenige Personen an, und die Fahrt musste deshalb ausfallen. Dennoch war dies für den Autor der Anlass dazu, sich mit Wentzinger und dem Staufener Ölberg erneut auseinanderzusetzen.

Im Liebighaus werden die aus Ton gebrannten Figuren des im Jahre 1745 geschaffenen *Staufener Ölbergs* ausgestellt. Die Hauptfigur, der betende Christus, ist leider verschollen. Das Liebighaus erwarb zwölf Figuren des Staufener Ölbergs im Jahre 1908.

Die sehr mysteriöse Geschichte dieser Figurengruppe wird weiter unten näher erläutert werden.

1.) Seit wann gibt es in der christlichen Kunst »Ölberge« und »Ölbergkapellen«?

In der christlichen Kunst werden Ölbergszenen schon seit dem 6. Jahrhundert dargestellt. Ölbergkapellen wurden seit dem Mittelalter und vor allem in der Barockzeit in oder außerhalb von Kirchen errichtet.

So wurde die gotische Ölbergkapelle in Überlingen am Bodensee bereits im Jahre

1493 gebaut¹ und mit entsprechenden Figuren ausgestattet.

Die Ölbergkapelle bei der katholischen Pfarrkirche St. Alban in Bad Krozingen² befindet sich an der Südwestecke des Langhauses außerhalb der Kirche. Sie wurde von Max Murer von Ruelisheim im Elsass erbaut. Stifter ist der Krozinger Handelsherr Johann Litschgi der Ältere.

Wentzinger schuf bereits im Jahre 1734 einen Ölberg für die Pfarrkirche in Kenzingen im Breisgau.

Bei der Ölberg-Figurengruppe handelt es sich stets um eine betende, entweder auf dem Boden liegende oder meist kniende Christusgestalt, die mindestens von den drei schlafenden Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes umgeben ist. Diese Begebenheit soll sich nach den Aussagen der vier Evangelisten nach der Abendmahlsfeier am Abend des Gründonnerstags am Ölberg in Jerusalem zugetragen haben, aber noch vor der Gefangennahme Jesu durch Soldaten und Häscher (das sind Gerichtsdiener).

2.) Der Ölberg von Jerusalem

»Ölberg heißt das Bergmassiv im Osten von Jerusalem, gegenüber dem Tempelberg. Zwischen dem Fuß der Berge Jerusalems und des Ölbergs gräbt sich das Kedrontal, auch Kidrontal genannt, ein. In den Zeiten des AT (= Alten Testaments) und zu Zeiten Jesu und der Apostel waren große Teile des Bergmas-

sivs mit Ölbaumpflanzen besetzt, daher sein Name ›Ölberg‹. Am Ölberg lag das Landgut Gethsemane (auch Getsemani). Sein Name bedeutet Ölkelter, Ölpresse... Man darf vermuten, dass eine Kelterhöhle – Öl kann nur in der Kühle gepresst werden – dieser gewohnheitsmäßige Aufenthaltsort Jesu und seiner Jünger war, wo er mit ihnen allein sein und sie lehren konnte, und wo man auch die Nacht verbringen konnte.... Im Wissen, dass Jesus den Ölberg als Aufenthaltsort bevorzugt hat, wurden eine Reihe genauer Lokalisierungen auf dem Ölberg vorgenommen: Z.B. ›die Lehre des Vaterunsers‹ wurde dorthin verlegt und die ›Ärgernisreden‹. Alle sind aber nur Vermutungen, und die entsprechenden Pilgerorte kann man nur als Orte der Verehrung, nicht aber als Orte des Ereignisses oder der Lehre selbst ansehen!«³

3.) Die biblischen Texte zu den Ölbergdarstellungen im Garten Getsemani

Die drei Evangelisten Matthäus (Mt 26, 36–46), Markus (Mk 14, 32–42) und Lukas (Lk 22, 39–46) werden auch Synoptiker genannt, weil sie in ihren Evangelienfassungen viele Texte gemeinsam haben. Sie berichten dort von der Todesangst Christi am Ölberg und seinen Gebeten zum himmlischen Vater.

Vor allem **Matthäus** und **Markus** schreiben hier fast identische Berichte. So lesen wir:

Sie kamen zu einem Grundstück am Ölberg, das Getsemani heißt. Sie setzten sich, und Jesus sagte zu Petrus, Jakobus und Johannes: Wartet hier während ich bete. Da ergriff ihn Angst und Traurigkeit. Er sagte weiter: Meine Seele ist zu Tode betrübt; bleibt hier und wacht mit mir. Er ging weiter, warf sich zu Boden und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, geht die-

ser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst. – Er ging zurück und fand die Jünger schlafend. Er sagte zu Petrus: Konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen? Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Er ging ein zweites Mal weg und betete ... Als er zurückkam, fand er sie wieder schlafend. Ebenso ging er ein drittes Mal weg und betete mit den gleichen Worten. Und er kam zum dritten Mal, fand die Jünger schlafend und sagte: Schlaft ihr immer noch und ruht euch aus? Es ist genug. Die Stunde ist gekommen; jetzt wird der Menschensohn den Sündern ausgeliefert. Steht auf, wir wollen gehen. Seht, (Judas) der Verräter, der mich ausliefert, ist da.

Lukas nennt die drei Jünger nicht. In seinem Bericht folgen Jesus alle zwölf. Auch schildert er die Situation im Garten Getsemani nicht so ausführlich wie Matthäus und Markus, vielmehr berichtet er von einem Engel:

Da erschien Jesus ein Engel vom Himmel und gab ihm neue Kraft. Und er betete in seiner Angst noch inständiger und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte. ...

Im Gegensatz zu den drei Synoptikern legt der Evangelist **Johannes** größeren Wert auf »Jesu Fürbitten für alle Glaubenden« (vgl. Jo 17, 20–26); er beschreibt die Getsemanisituation noch kürzer als jene (vgl. Jo 18, 1.2):⁴

Jesus ging mit seinen Jüngern hinaus aus der Stadt, auf die andere Seite des Baches Kidron. Dort war ein Garten, in den ging er mit seinen Jüngern hinein. – Auch Judas, der Verräter, der ihn auslieferte, kannte den Ort, weil Jesus dort oft mit seinen Jüngern zusammengekommen war. Judas holte die Soldaten und die Gerichtsdiener der Hohenpriester und der Pharisäer, und sie kamen dorthin mit Fackeln, Laternen und Waffen. ...

Johann Christian Wentzinger kannte sicherlich alle vier Evangelienberichte. Bei seiner künstlerischen Umsetzung derselben stellte er den Engel dar (vgl. den Lukastext) und die Häscher mit Fackeln und Laternen (vgl. den Johannestext). Leider wissen wir nicht, wie er die betende Christusfigur dargestellt hat, kniend (nach dem Lukastext) oder auf dem Boden liegend (nach den Texten von Matthäus und Markus). Die trauernde Figur könnte Maria Magdalena sein, eine Jüngerin Jesu, die gemäß den Evangelienberichten auch der Kreuzigung Jesu beigewohnt hat.

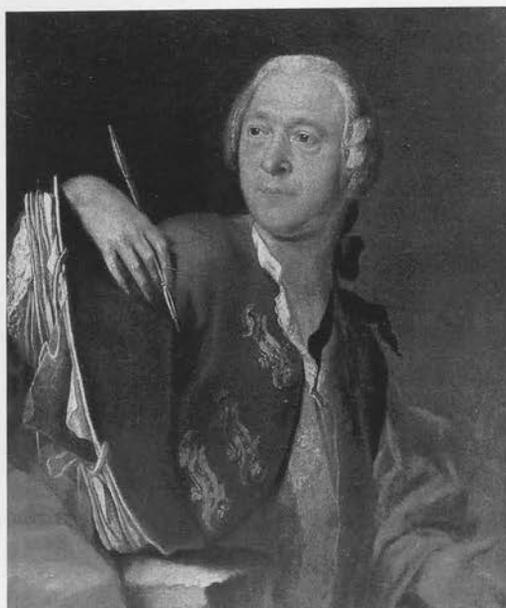
4.) Der Staufener Ölberg ■

4.1 Seine Entstehung und Aufstellung auf dem Kirchhof in Staufen

In den folgenden Abschnitten beziehe ich mich auf die Ausführungen von Leif Geiges; (vergleiche den Aufsatz *Der Staufener Ölberg* von ihm in: »Staufen und der Obere Breisgau – Chronik einer Landschaft«)⁵

Im Jahre 1743 wurde Pfarrer Knecht vom Sankt Blasianischen Abt Caspar I. Moltor (1741–1771) in Staufen eingesetzt.⁶ (Man muss wissen, dass Staufen, Kirchhofen und andere Orte im südlichen Breisgau von 1738 bis 1803/06 politisch zur Reichsabtei St. Blasien gehört haben). Knecht soll ein energischer Mann gewesen sein, der in Staufen ein reiches Betätigungsfeld vorgefunden haben muss; denn die pfälzischen Kriege Ludwigs XIV. und der Spanische Erbfolgekrieg hatten in Staufen heftig gewütet, und nicht alle Schäden konnten bis dahin beseitigt werden.

So ließ Pfarrer Knecht die Martins-Kirche und die zu ihr gehörenden Bauten wieder in stand setzen. Als er einen völlig verfallenen »Ölberg« an der Beinhaus-Kapelle vorfand,



Johann Christian Wentzinger, Selbstbildnis mit Zeichenmappe um 1750, Titelbild des Buches: von Ingeborg Krummer-Schroth, »Johann Christian Wentzinger – Bildhauer Maler Architekt 1710–1797«, Freiburg, 1987.

ließ er Christian Wenzinger⁷ kommen, der um diese Zeit nach Studien in Paris und Rom gerade in seine alte Heimat zurückgekehrt war; von ihm ließ er, wie aus folgender Stelle aus Knechts ... Tagebuch hervorgeht, den »Ölberg« neu gestalten.

(Knechts Tagebuch ist in Latein abgefasst. Die Übersetzung lautet:)

Auf dem Friedhof stand ein Ölberg (Mons olivetti), der wegen seines hohen Alters ganz zusammengesunken war. Indem ich die Opferfreudigkeit der Pfarrkinder auf die Todesangst Christi im Garten Gethsemane lenkte, habe ich mit Hilfe des H. (Herrn) Wenzinger im Jahre 1745 die Figuren fertiggestellt und sie dann in der ursprünglichen Form aufgerichtet. Gern hätte ich das ganze Bauwerk aus Stein anfertigen lassen; da man aber nicht wissen konnte, ob das Fundament ein solches Gewicht aushalten würde, mußte der bereits aufgesetzte

Teil des Bauwerkes wieder abgetragen und das Dach aus Holz hergestellt werden.«

In den Rechnungsbüchern der Jahre 1740–1741 der Pfarrei St. Martin in Staufen ist unter Nr. 137 zu lesen:

»Item 30ten July, vor 1000 Schindlen zur umbdeckung der Kapellen

by der Kirchen bezahlt fl - b 6. d -

(Erklärung: fl = Gulden, b = Schilling, d = Pfennig)

Das Bauwerk Beinhaus-Kapelle wurde also bereits zwei bis drei Jahre bevor Knecht Pfarrer von Staufen geworden war umgebaut. Die 1000 Schindeln für das neue Dach kosteten also 6 Schillinge.

Weiter lesen wir z.B. im kirchlichen Rechnungsbuch des Jahres 1747 unter der

Nr. 50: Herrn Johann Martin umb Kalch und Bachen Stein zum

öhlberg lth. Scheins bezahlt fl 32 b - d -

Nr. 52 : Item 14 ten dt. (dito = November?)

Hanß Geörg Hürz (?) umb

Nägeln zum öhlberg Lth. Scheins bezahlt

fl 1 b 9 d 9

Nr. 53: Item 30 ten May augustin Binkert dem gemein Einwohner umb

4 Zuber gemeinen Kalch zum ölberg

fl 2 b 10 d -

Nr. 54: Item 15 ten dt (= Mai) Joseps Waller umb 15 Stck Latten à 7

x (= Kreuzer) zum oelberg bezahlt fl 2 b 1 d 9

Nr. 56: Item 23 ten dt (= Juni) dem Mahler Joseps Zünß (?) den

oelberg zu Mahlen je 28 däg à 9 bl bezahlt that

fl 16 b 12 d -

Ferner ihm Mahler die Kost so Lonung für am oelberg

gemachet je 35 däg die Kost zu geben à 12x tgl
fl 8 b 6 d -

So dann ihm angedientermaßen täglich 2 Maß Wein

à 10 x je 35 x gerechnet (?) fl 14 b - d -

Nr. 57: Item Joseps Spezzacher (?) vor gemachte Maurer Arbeithen

im Beinhaus bezahlt l. Sch. fl 15 b 7 d 8

Nr. 58: Ferner ihm vor gemachte Maurer Arbeith beym oelberg

lt. Scheins bezahlt fl 8 b 5 d -

Der Staufener Ölberg befand sich nach Meinung von Pfarrer Knecht und Leif Geiges einstmals in der Beinhaus-Kapelle.

Wilhelm Weitzel ist dagegen der Meinung, dass dieser »an einem der Pfarrkirche an der Nordseite gegenüberliegenden, heute abgetragenen Hause in einer Grotte angebracht war.«⁸

Diese Meinung vertritt auch der Verfasser Anton Legner in der Schrift »Bildwerke der Barockzeit – Liebighaus, Frankfurt am Main«. Er schreibt: »Der Ölberg, der an einem (nicht mehr vorhandenen) Haus nördlich der Pfarrkirche stand, wurde kurz nach 1870 abgebrochen.«⁹ Allerdings räumt Weitzel ein: »Dieser sehr schöne und wertvolle Ölberg stand auf dem heutigen Kirchplatz ...«

Dass der Ölberg einstmals nördlich der Kirche gestanden haben soll, ergibt keinen Sinn, denn dort verläuft entlang der Pfarrkirche das relativ enge Schulgässle. (Der Name Schulgässle erinnert an eine alte Kaplanei, in der einstmals die erste Staufener Schule war.)

Auf der Südostseite des kirchlichen Langhauses befand sich in früheren Jahrhunderten der relativ große Gottesacker oder Kirchhof. Mittendrin stand die Beinhaus-Kapelle. In dieser Kapelle muss der ältere Ölberg und



Die ehemalige Beinhaus-Kapelle auf dem Kirchplatz zu Staufen; vgl. Badischer Gemarkungsatlas, 1878.



Staufener Ölberg, Trauernde, (Krummer-Schroth, S. 136, Nr. 41).

dann ab 1745 derjenige von Johann Christian Wentzinger aufgestellt gewesen sein; das können die o.e. Rechnungsbeträge aus den alten Kirchenbüchern von St. Martin belegen, denn es ist nicht nachvollziehbar, dass der Kirchenpfleger der Pfarrei St. Martin Geldbeträge für Handwerkerarbeiten am Ölberg an einen Hauseigentümer bezahlt hat, dessen Haus nicht der Pfarrei gehörte.

Die folgenden Abbildungen zeigen Wentzingers Ölbergfiguren, die man im Liebighaus in Frankfurt versucht hat, nach ihrem vermuteten ursprünglichen Standort in der Staufener Beinhaus-Kapelle aufzustellen. Das Figurenensemble im Liebighaus soll der ursprünglichen Anordnung Wentzingers möglichst sehr nahe kommen.¹⁰ Der Autor fotografierte die Ölbergfiguren am 12.9.2000 im Liebighaus in Frankfurt.



Staufener Ölberg, Engel mit Kelch, (Krummer-Schroth, S. 129, Nr. 29).



Staufener Ölberg, Gesamtansicht nach ihrem vermuteten originalen Standort (Schäffner).

4.2 Die Entbarockisierung der St.-Martinskirche und ihres Umfeldes 1876–78

Ab dem Jahre 1870 amtierte in Staufen der energische Stadtpfarrer und Dekan Zureich. »Dieser temperamentvolle Herr renovierte seine Pfarrkirche (ca. 1876)«, d.h. alle barocken Verzierungen, Stilelemente und auch der von Wentzinger entworfene Gaudentiusaltar wurden aus der Kirche entfernt. Auch räumte er »dabei den um die Kirche liegenden alten Friedhof von allen – auch von wertvollen – Grabsteinen ...«.

Weitzel spricht von einer »gründlichen Säuberungsarbeit«. Auch die Beinhauskapelle auf dem Kirchplatz musste abgerissen werden. Sie hatte eine Krypta mit einem Altar. Die Kapelle war 12 m lang und 7 m breit und hatte



Staufener Ölberg, Mann mit Kropf, (Krummer-Schroth, S. 134, Nr. 38).

zwei rippenlose Kreuzgewölbe mit einem Altar. »Da der umliegende Friedhof im Laufe der Jahrhunderte sich stark erhöht hatte, steckte die Kapelle schließlich so tief im Boden, dass einige Stufen zu ihr hinab führten ...« Die

Beinhauskapelle wurde am 6. September 1810 geschlossen, aber nicht abgebrochen. Sie zerfiel im Laufe der Jahrzehnte. 1878 rissen dann Stadtarbeiter das Beinhaus ab.¹¹

4.3 Der »Exodus« der Staufener Ölberggruppe

Die aus gebranntem Ton gefertigten Ölbergfiguren waren schnell abgeräumt und beseitigt. »Niemand kannte ihren Wert, und so lagen sie wertlos umher, bis sie der akademische Bildhauer und Maler **Heinrich Mayer** »um ein paar Gulden« kaufte und in seinem Atelier bis zu seinem Tod am 2. November 1902 aufbewahrte. Einer aber kannte und schätzte die Ölberggruppe sehr hoch, es war der Freiburger Kunsthistoriker und Konservator, Univ.-Professor Geheimrat Franz Xaver Kraus, dem wahrscheinlich die Rettung des Ölbergs zu verdanken ist ... Als ... die Witwe des Bildhauers Mayer sechs Jahre später wegen Platzmangels die Figurengruppe verkaufen wollte und mußte, kam nur das Freiburger Museum in Betracht unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dieses schöne Werk des aus dem Breisgau stammenden Meisters auch im Breisgauuseum (im heutigen Augustiner-Museum) in Freiburg verbleibt.«¹¹

Leif Geiges verweist in seinem Aufsatz »Der Staufener Ölberg« auf den Freiburger Juristen Dr. Gustav Münzel, der sich weit aus lieber mit Kunst und Kunstgeschichte beschäftigte und auf diesem Gebiet einen beachtlichen Namen errungen habe. »Dieser hatte ein nahezu unglaubliches Gespür für im Verborgenen schlummernde Kunstschätze. Gegen Ende des Jahres 1907 tauchte er in Staufen bei der Witwe des Bildhauers auf und erwarb die stark verwitterten ... Figuren Wentzingers zum Preis von 124 Goldmark. Beim Verkauf stellte die Witwe Mayer

die Bedingung, daß die Figuren in jedem Fall in Freiburg verbleiben müßten; trotz seines Versprechens verkaufte Dr. Münzel die Plastiken bereits ein halbes Jahr später für 20 000 Goldmark nach Karlsruhe ... (Da) war man nicht weniger geschäftstüchtig, denn auch dort stand der »Ölberg« nicht viel länger als ein halbes Jahr; im Katalog der Barocksammlung des Frankfurter Liebighauses finden wir ihn wieder mit dem Vermerk »erworben 1908« zu einem Kaufpreis von 60 000 Goldmark. Und die in bitterer Armut lebende Witwe des Staufener Bildhauers war noch ein Jahr zuvor mit 124 Goldmark abgespeist worden! Sie und ihre Tochter Angela hatten von dem wahren Wert der Plastiken nicht die geringste Ahnung gehabt, was auch aus der Tatsache hervorgeht, daß die Staufener Bürgerin Frau Greta Schladerer drei kleine abgebrochene Köpfe von anderen Ölbergfiguren bei den Frauen in einer Schublade unter altem Gerümpel entdeckte.«¹²

Obwohl die Christusfigur fehlt, dürfte der heutige Liebhaber- und Sammlerwert des Staufener Ölbergs bei einer sechs- oder gar siebenstelligen Eurozahl liegen!

Schlussbemerkungen

Für die Pfarrgemeinde St. Martin sowie für die gesamte Bevölkerung von Staufen ist es ein sehr großer Verlust, dass der barocke »Ölberg« von Johann Christian Wentzinger aus dem Jahre 1745 nicht mehr in ihren Mauern steht. Viele Staufener Bürger wissen überhaupt nicht, dass es ein solches großartiges Kunstwerk gibt. (Deshalb müssten sowohl die beiden Kirchengemeinden als auch die Stadtverwaltung, die Volkshochschule u. a. gesellschaftliche Gruppen dafür werben, dass z. B.

eine Bildungsfahrt ins Frankfurter Liebighaus zustande kommt. Dann könnten Interessierte dieses Kunstwerk kennenlernen). Fordert nicht gerade die christliche Kunst – wie jede Kunst – den Betrachter dazu auf, sich mit dem Dargestellten auseinanderzusetzen, zu reflektieren und zu meditieren?

Zum Schluss werden noch einige offen gebliebene Fragen gestellt. Sie sollen zum Nachdenken anregen. Es sei dahingestellt, ob es Antworten gibt.

1. Wie konnte Stadtpfarrer Zureich im Jahre 1878 so fahrlässig handeln und seine Dienstpflichten dadurch verletzen, dass er den »Staufener Ölberg« aus seinem Verfügungsbereich weggab in die Obhut des Bildhauers Mayer, der die Kunstwerke in seinem Schuppen unsachgemäß aufbewahrt hat?

2. Wo befindet sich der alte Gaudentiusaltar, den Wentzinger entworfen hatte?

3. Viele Künstler fertigen von sich Selbstbildnisse an. Wentzinger machte einige von sich selbst: Plastiken und auch Porträts. Dies kann ein Zeichen sein der In-Fragestellung des eigenen Ichs. Bei Wentzinger ist es sicherlich eher ein Ausdruck seines großen Selbstbewusstseins. Besteht nicht für Künstler die Gefahr, dass sie sich in ihr Werk verlieben und dabei vielleicht Gott vergessen?

Während die drei Apostel schlafen, ist Wentzingers Blick nach oben gerichtet. Schaut er auf den von oben herab schwebenden Engel, den er mit seiner linken Hand begrüßt? Ist die »Johann-Christian-Wentzinger-Figur« die einzige in der Runde, welche der Bitte und Aufforderung Jesu Folge leistet: »Wachet und betet«?

4. Was bedeutet sein Muff? Will er damit seine zum Gebet gefalteten Hände vor den Betrachtern verbergen, weil Beten hier im Garten Getsemani eine ureigene und persönliche Sache ist?

Wentzinger war ein sehr gottesfürchtiger Mensch. Er setzte als Universalerben seines beachtlichen Vermögens das Freiburger Armen-Spital ein (es erhielt 70 000 Gulden).¹³

Will er sich deshalb mitten unter die Ölbergfiguren einreihen, weil er zusammen mit Christus das Gebet, welches sein Namenspatron, der Evangelist Johannes, aufgeschrieben hat, beten will?

Dabei handelt es sich bei Johannes 17, 1–26¹⁴ um das »Hohepriesterliche Gebet«, das Abschiedsgebet des Herrn mit dem bekannten Wunsch: »Alle sollen eins sein!«

Nachtrag

Etwa zur gleichen Zeit wie Johann Christian Wentzinger fertigte der Bildhauer Johann



Altar der Dresdner Frauenkirche von Johann Christian Feige (1739).

Christian Feige (1739) in der Dresdner Frauenkirche den dortigen Hochaltar. Der aus sächsischem Sandstein bestehende Altar zeigt den betenden Christus im Garten Gethsemane, wie er gerade von einem Engel gestärkt wird. Im Hintergrund erkennt man die Silhouette Jerusalems und die Pforte, durch die Judas und die Soldaten den Garten betreten.

Hat Wentzinger von diesem Altar gewusst? Seine Christusfigur muss so oder so ähnlich ausgesehen haben wie die von Feige: kniend und mit gefalteten Händen.

Am 13. Februar 1945 wurde die Stadt Dresden zerstört. Die Frauenkirche brannte aus, und die mächtige Kuppel sank einige Stunden nach dem Brand in sich zusammen. Jahrzehntlang lagen die zahlreichen Bruchstücke der Altarkunstwerke im Schutt. Bis ins Jahr 1992 wurden die Trümmer und die gewaltigen Schuttberge nicht verändert. In über zehn langen Jahren barg man u.a. viele Einzelteile der Christusfigur und fügte sie nach alten Vorbildern wieder zusammen.¹⁵

Literatur und Anmerkungen

1. Badische Heimat, »Überlinger See und Linzgau«, herausgegeben von Hermann Eris Busse, Freiburg im Breisgau, 1936, Seite 96
2. »Bad Krozingen – Zwischen Rhein und Belchen«, von Isolde Doelfs und Leif Geiges, Freiburg im Breisgau, 1970, Seite 37
3. Vgl. den Artikel »Ölberg« im »Handbuch der Bibelkunde« von Heinrich A. Mertens, Düsseldorf, 1966, Seite 469 f
4. Vgl. die Texte über »Jesu Gebet am Ölberg« in: »Die Große Bibel – Altes und Neues Testament – Einheitsübersetzung«, Freiburg, Basel, Wien, 2003, Matthäus Seite 1117, Markus Seite 1143, Lukas Seite 1183 f, Johannes Seite 1213
5. »Staufen und der Obere Breisgau – Chronik einer Landschaft«, Aufnahmen und Gestaltung von Leif Geiges, Karlsruhe, 1967, Seite 59 ff
6. Vgl. Hinweis in: »Das Tausenjährige St. Blasien

– 200jähriges Domjubiläum«, Band II: Aufsätze, Karlsruhe, 1983, Seite 141

7. Anmerkung zur Schreibweise des Künstlers: Seit etwa den 1970er bzw. 1980er Jahren wird der Name des Künstlers mit **tz** geschrieben; bei der Eintragung am 16. Dezember 1710 ins Taufbuch der »Pfarrgemeinde Mariä Himmelfahrt« in (Ehrenkirchen-) Kirchhofen wird der Name seines Vaters *Joachim Wentzinger* genannt. Das Kind wurde auf den Namen *Christian* getauft. Der ehemalige Pfarrer Wilhelm Weitzel schrieb in den 1950er Jahren eine kleine Schrift mit dem Titel: »Der Staufener Ölberg des Christian Wentzinger« von Stadtpfarrer i.R. W. Weitzel, Staufen, ohne Jahr. Er schrieb den Künstlernamen noch ohne **t!**
8. Vgl. Wilhelm Weitzel, a.a.O., S. 1 f
9. Vgl. Anton Legner, »Bildwerke der Barockzeit – Liebighaus, Frankfurt am Main«, 1963, S. 87
10. Anmerkungen zu den Ölbergfiguren: Die Ölbergfiguren im Liebighaus tragen die Inventar-Nummern 173–183 und 181 a. Material: gebrannter Ton; Farbe: originale Farbreste und neuere Fassung in alter Farbigkeit (Restaurierungen um 1908 und eine letzte 1984); Beschaffenheit: alle großen Figuren sind rückseitig hohl, die kleinen z.T. hinten flach. Vgl. Krummer-Schroth, »Johann Christian Wentzinger – Bildhauer Maler Architekt 1710–1797«, Freiburg im Breisgau, 1967, S. 276 f
11. Vgl. Wilhelm Weitzel, a.a.O., S. 2 f
12. Vgl. Leif Geiges, a.a.O., S. 59 f
13. Vgl. Krummer-Schroth, a.a.O., S. 91
14. Vgl. »Die Große Bibel ...«, a.a.O., S. 1212 f
15. Vgl. »Die Frauenkirche von Dresden«, erschienen aus Anlass der Weihe der Frauenkirche am 30. Oktober 2005, herausgegeben von der *Stiftung Frauenkirche Dresden*, Seiten 78 f, 311 und 317



Anschrift des Autors:
Werner Schäffner
St.-Martin-Allee 7
79219 Staufen/Brsg.
Tel. 0 76 33 / 8 16 23